



Schweizerisches

Sozialarchiv

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41d-1

www.sachdokumentation.ch

Nutzungsbestimmungen

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41d-1

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

Katalogisiert

335

41d-1

Schweizerisches
Sozialarchiv



DEN

PROLETARISCHEN

WEG

GEHEN



ARBEITSDOKUMENTE 3



AUTONOMER

KAMPF



1. Entstehung

Die bürgerliche Familienerziehung genügt den Ansprüchen des modernen Kapitalismus nicht mehr. Damit genügend Menschenmaterial dem Produktionsprozess angepasst werden kann, und für die Anforderungen der Arbeitsteilung zur Verfügung steht, übernimmt der Staat die Erziehungsaufgaben mit Anstalten und Heimen. In diesen sog. Resozialisierungstätten werden vor allem Jugendliche aus der Arbeiterschicht und Jugendliche, die sich dem kapitalistischen Leistungszwang widersetzen, interniert. Im Bunker gab es für sie erstmals die Möglichkeit, sich zu treffen, zu organisieren und den Kampf gegen Familien- und Staatsrepression zu führen.

Einzelnen standen die Jugendlichen im Kampf gegen drohende Heimeinweisungen und erfuhren im Bunker erstmals die Solidarität ihrer Klasse.

Als anwachsende proletarische Jugendbewegung erkannte man in den Erziehungsanstalten das geeignete Repressions- und Isolationsinstrument des Kapitalismus, das gegen die Einheit der proletarischen Jugend eingesetzt wurde.

2. Zielsetzungen der Heimkampagne

Die Funktion der Heimkampagne wurde organisatorisch und politisch im Verlauf des autonomen Kampfes der Bunkerjugend notwendig. Die politische Zielsetzung der Heimkampagne war demzufolge, die proletarische Jugendbewegung selbst zu Träger ihrer Aktivität werden zu lassen. Für den Zögling, der durch Zwang isoliert und deklassiert wird, muss die Möglichkeit der Integration in die proletarische Jugendorganisation geschaffen werden. Nur dort gelangt er zum proletarischen Klassenbewusstsein. Das ist die Voraussetzung für den Kampf um die Veränderung der gemeinsamen gesellschaftlichen Lage von Lehrlingen, Jungarbeitern und Zöglingen, die Voraussetzung für die Selbsthilfe gegen Klassenspaltung, gegen Deklassierung und Isolation.

3. Heimkampagne als Randgruppentheorie und als Aktion der prol. Jugendbewegung

Zöglinge sind nicht die Vorkämpfer einer proletarischen Jugendbewegung. Als Eingesperrte sind sie isoliert von ihren Klassenangehörigen. Sie erfahren die gesonderte Unterdrückung der staatlichen Zwangserziehung, nicht aber die Ausbeutung und Unterdrückung im Betrieb.

Heimkampagne-Organisationen unterstützten bis anhin die Zöglinge in ihrem Kampf gegen die Isolation, einerseits indem sie gegen den Heimterror angingen, andererseits indem sie Alternativen zur Heimerziehung durchsetzten. Die Alternativen ermöglichten den Zöglingen den Bezug zu den ihrer Herkunft entsprechenden klassenmässigen Bedingungen jedoch mehr nicht. Vielmehr wurde die Trennung von ihrer Klasse in studentischen und von der Sozialbürokratie institutionalisierten Kollektiven weiter aufrechterhalten. Die Heimkampagne Frankfurt und die Berliner Gruppen schlossen ihre Randgruppenpraxis mit der wichtigen Schlussfolgerung ab: Proletarische Jugendliche, die in Anstalten durch Zwang und Unterdrückung für die Lohnarbeit gefügig gemacht werden, sind nur fähig, sich aus ihrer gesonderten Lage zu befreien, wenn sie sich in den Kampf der proletarischen Bewegung integrieren können. Hier wird ihr gesellschaftspolitisches Anliegen bald nicht mehr Randgruppencharakter sondern Klassencharakter haben.

Die Bunkerbewegung in Zürich erfüllte die von den Berliner-Randgruppen-Theoretikern geforderte Bedingung. Hier organisierte sich die proletarische Jugend. Die Heimkampagne wurde zu einer notwendigen Aktion der sich politisierenden Zöglinge, Lehrlinge, Jungarbeiter und Schüler. Die beiden Hauptthesen, die dieser Aktion zugrunde lagen, waren:

1. Die Bunkerbewegung ist Trägerorganisation des Zöglingkampfes,
2. Der Zöglingkampf ist Teil des Klassenkampfes. Der Zögling gelangt durch die Erkenntnis seiner gesellschaftlichen Lage zur Aktion und Solidarität und damit zum proletarischen Klassenbewusstsein.

Das war auch die Perspektive der Uitikoner-Aktionen. Die Entwicklung der Kämpfe zeigt, dass sich die Zöglinge ihrer Isolation bewusst wurden, nicht aber zu einem Klassenbewusstsein gelangen konnten. Sie wehrten sich gegen die Methoden der Zangserziehung in einer Auflehnung und einem Kampf gegen die Isolation.

Wir unterstützten diesen Kampf in der Anstalt. Wir ermöglichten den Zöglingen aber nicht die Beteiligung am Kampf der proletarischen Jugendbewegung, am klassenmässig organisierten Kampf um die Veränderung der gemeinsamen gesellschaftlichen Lage.

4. Die reformistische Entwicklung unserer Kämpfe

Die mangelnde politische Perspektive der Bunkerbewegung ermöglichte es immer weniger, den Zöglingkampf in einen einheitlichen proletarischen Kampf zu integrieren. - Die Heimkampagne sah sich gezwungen, einen losgelösten Zöglingkampf zu unterstützen.

Losgelöst von einem Kampf gegen die kapitalistischen Produktionsverhältnisse für gesamtgesellschaftliche Veränderungen kann jeder Kampf um irgendwelche Veränderungen nur ein reformistischer sein. Er endet in den Reformen der Reaktion, die ihm zugleich seine Perspektivenlosigkeit aufzeigen.

Losgelöst von einem proletarischen Kampf konnte auch die Heimkampagne nicht mehr als Selbsthilfeorganisation, sondern immer mehr nur noch als Hilfsorganisation funktionieren. Sie stellte eine autonome Arbeitsgruppe dar, die zur Realisierung ihres Hilfsprogramms einen Apparat für Betreuung und Alternativpropaganda errichten musste. Unter den wachsenden Repressionen von Justiz und Polizei musste sie diesen Apparat aufrechterhalten. Die Entwicklung zeigte, wie fragwürdig die politische Relevanz solcher Verteidigungskämpfe sind, wenn sie nicht von einer proletarischen Bewegung einer einheitlichen polit. Perspektive unterstellt werden.

Die Scheinreformen in Uitikon, die lediglich eine grössere Willkür der Anstaltsleitung legalisieren, stellen den unvermeidlichen Höhepunkt jener Kämpfe dar, die - losgelöst vom Klassenkampf um gesellschaftliche Veränderungen - sich gegen Isolierung und Diskriminierung von Randgruppen richten.

5. Neue Fragen nach der Trägerschaft

Mit dem Abflauen der Bunkerbewegung wurde die Heimkampagne neu mit der Frage nach der proletarischen Trägerschaft des Zöglingkampfes konfrontiert. Der interne Kampf in den Anstalten hatte keinen klassenmässigen Bezugspunkt ausserhalb der Anstalten mehr. Die politische Zielsetzung der Heimkampagne beinhaltet klar einen klassenmässigen Einheitskampf von internen und externen Jungarbeitern und Lehrlingen für die Veränderung ihrer deklassierten gesellschaftlichen Lage. Als politischen Bezugspunkt des internen Kampfes bezeichnete man daher eine externe Lehrlingsbewegung.

Die praktischen Anwendungsmöglichkeiten für die neuformulierte Perspektive konnten fürs erste nicht geschaffen werden:

1. weil eine Lehrlingsbewegung als Bezugspunkt für den internen Kampf nicht vorhanden war.
2. weil die HK als autonome Arbeitsgruppe nicht über eine politischdefinierte Perspektive verfügte, die es ihr erlaubt hätte, neben dem Kampf um eine sozialistische Alternative im Bereich der "öffentlichen Erziehung" auch noch den Kampf im Betrieb zu eröffnen.

Aus diesen Gründen blieb auch der Kampf in Uitikon isoliert und konnte von der Reaktion durch scheinheilige Reformen lahmgelegt werden.

6. Schlussfolgerungen für eine neue Bewegung

Erste Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen die kapitalistischen Resozialisierungsstätten ist eine proletarische Bewegung, in der das Problem der Anstaltserziehung zu einem Klassenproblem wird. Das Problem der Erziehung und Resozialisierung proletarischer Kinder und Jugendlicher kann nur im Klassenkampf gelöst werden. Nur im Klassenzusammenhang können die gemeinsamen Interessen von den mehr und weniger geschädigten Jugendlichen selbst erkannt werden. Der gemeinsame Kampf um die Verwirklichung dieser Interessen führt zur Veränderung ihrer gesellschaftlichen Lage.

Das Berliner-Rauch-Haus-Projekt ist die Praxis dieser Theorie und eine richtige Lösung des Anstaltsproblems auf Klassenebene.

- im Rauch-Haus-Kollektiv ist der Kampf um eine Alternative zur Isolation in der Winde identisch mit dem Kampf um eine Alternative zur gesellschaftlichen Lage der Arbeiterklasse.
- Durch das Herstellen von einheitlichen Lebensbedingungen - Wohnen, Arbeiten, Freizeit,- erfährt der einzelne konkret den Klassenzusammenhang.
- Im Kollektiv organisiert vertreten Lehrlinge, Jungarbeiter und Zöglinge ihre gemeinsamen Interessen im polit. und ökon. Kampf nach aussen.
- Das prolet. Klassenbewusstsein wächst an im Ringen um eine funktionstüchtige Organisation der Selbstverwaltung und deren Verteidigung nach aussen.
- Dies bedeutet den praktischen Schritt zur proletarischen Selbsthilfeorganisation.

THESEN ZUR HEIMKAMPAGNE

1. Die HK als autonom agierende Arbeitsgruppe auf einem gesellschaftlich definierten Praxisfeld hat sich offensichtlich erschöpft. Die Entwicklung seit der 17er Aktion stellt uns vor die Notwendigkeit, unser Praxisfeld und unsere Praxis politisch zu definieren.
2. Die politische Entwicklung der HK lässt sich umschreiben als die Radikalisierung des Kampfes um eine Alternative im Heim- und Erziehungswesen zum Kampf gegen den Apparat. Dieser Radikalisierung entspricht organisatorisch die Umwandlung einer anfänglich in der Bunkerbewegung verankerten Propagandakampagne in eine fast ausschliesslich auf ihr Praxisfeld bezogene autonome Arbeitsgruppe.
3. Die Kampagne war immer ARB-Kampagne. Die materiellen Kämpfe, die Demonstrationen, das Einfahren, die 17er Aktion wurden getragen von der ARB-Basis. Mit dem Abflauen der autonomen Bewegung in Zürich, mit dem Nachlassen dieses permanenten politischen Drucks änderte sich zwangsläufig die politische und organisatorische Perspektive. Da ein neuer politischer Bezugsrahmen fehlte und auch nicht erarbeitet wurde, fiel die Möglichkeit aus, eine eigene Basis zu organisieren. Die Aktionsmöglichkeiten blieben auf den vorgegebenen Sektor beschränkt.
4. Dafür änderte sich die Qualität der Aktion: unter dem Druck der massiv einsetzenden Repression wurden Alternativprobleme als Machtprobleme sichtbar und erfahrbar. Indem der Repressionsapparat in seiner politischen Funktion sich zeigte, wurde das vorgegebene Praxisfeld politisch definierbar und damit überschreitbar. Das ist allerdings noch zu leisten.
5. Was bisher erreicht wurde, bleibt reformistisch. Erzwungen wurde eine tendenzielle Modernisierung des Apparates - seine Anpassung an die heutigen Bedingungen seines Funktionierens. Mit der Uitikon-Reform wird der HK auf ihrem eigenen Praxisfeld der Boden entzogen: sie steht vor der Wahl zwischen Reformismus und Extremismus. Hier gibt es die Möglichkeit konstruktiver Arbeit im Sinne des Apparates (wir können mit den Progressiven über die Minimalgrösse der Dunkelzellen diskutieren), dort geraten wir in die Situation von abgestempelten Schreihälsen, die abseits der realen Entwicklung und unfähig, darauf einzusteigen, ihre abgedroschenen Phrasen wiederholen.

6. Diese strukturelle Krise der HK ist die politische Krise der Neuen Linken überhaupt. Die revolutionäre Linke in Europa befindet sich in einer Phase, in der der Klassenkampf der Avantgarde vom Kapital noch zum Motor seiner eigenen Entwicklung umfunktioniert werden kann (Lohnkämpfe, die den Konzentrations- und Rationalisierungsprozess der Monopole fördern. Stadtguerilla, die der Formierung der Rechten nützt). Diese Phase kann nicht umgangen oder übersprungen werden. Ob sie überwunden werden kann, hängt von der Entwicklung der realen Widersprüche im Kapitalismus ab.

Für die HK geht es heute darum, eine politische Plattform zu gewinnen, die hinter ihr bisheriges Praxisfeld zurückgehen muss. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Bunkerbewegung in Zürich muss die Frage nach den Bedingungen eines autonomen Kampfes in der Schweiz neu stellen - die Frage nach den Bedingungen eines Klassenkampfes, der gegen die Interessen des Kapitals (die sog. "Allgemeininteressen") und nur noch für die Arbeiterinteressen läuft.

Juni 72

STELLUNGSNAHME ZUR BUNKERBEWEGUNG

Mit der Autonomen Republik Bunker konstituierte sich erstmals in Zürich eine proletarische Avantgarde, die sich schnell zum militanten Kern einer antiautoritären Jugendbewegung weiterentwickelte. Aufgrund ihrer Herkunft war die Bunkerbewegung eine Massenbewegung, basierend auf den unmittelbaren Bedürfnissen der Zürcher Lehrlinge und Jungarbeiter und definiert durch ihren Platz in den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.

Als Massenbewegung bildete die ARB eine interne Avantgarde des Zürcher Jungproletariats, die weitgehend naturwüchsig und spontan im Lindenhofbunker entstanden war, durch die Kämpfe gegen den Stadtrat sprunghaft politisiert wurde und ihre politische Perspektive weitgehend aus der eigenen Praxis bezog.

Der Bunkerbewegung ist es nur kurzfristig gelungen, den ihr gewährten politischen Spielraum zu überschreiten. Die Jugendhauskampagne wurde mit der Bunkerschliessung, der Schliessung der Notschlafstelle im Oberdorf und dem Shop-ville-Erlass gestoppt. Der sofort und massiv einsetzenden Repression konnte keine adäquate Antwort erteilt werden. Die Aktionsmöglichkeiten reduzierten sich spürbar unter dem Druck der Polizei und der Gerichte. Die nach der Bunkerschliessung gegründeten fünf Quartiergruppen sind weitgehend funktionslos geblieben:

- eine selbstständige Praxis haben sie nicht entwickelt. Sämtliche Aktionen, an denen sich eine grössere Anzahl von Leuten beteiligen konnte, wurden vom Komitee, bzw. von externen Gruppen (HK, RLZ) angerissen und verantwortlich durchgeführt,
- die Schulungskurse verselbstständigten sich rasch und blieben ohne Bezug zur Praxis,
- wo eine engagierte Praxis als Basis der Auseinandersetzung fehlte, kamen auch die unmittelbaren Kommunikationsbedürfnisse der Lehrlinge und Jungarbeiter zu kurz. Aus den gleichen Gründen scheiterte die angestrebte Verankerung in den Quartieren. Die Ghettoisierung der ARB konnte nicht mehr durchbrochen werden.

Aber die Bunkerbewegung hat zum ersten Mal die Problematik der proletarischen Autonomie auf breiter Basis gestellt. Sie hat für die Schweiz neue Kampfformen entwickelt und eine Stufe der Militanz erreicht, hinter die man nicht mehr zurückgehen können. Sie hat einen Lernprozess ins Laufen gebracht, der auf Massenebene politi-

sche Verhältnisse als Machtverhältnisse erfahrbar gemacht hat und konnte der Zürcher Jugend ein erstes Erlebnis proletarischer Solidarität vermitteln - den Prozess der Vereinheitlichung durch gemeinsame Forderungen und Kämpfe.

Dass die Bunkerbewegung mit all ihrer Energie und Sprengkraft weitgehend verpuffte, liegt nur teilweise im begrenzten Spielraum proletarischer Kämpfe in der Schweiz begründet. Die Ursachen dieser Entwicklung sind auch in schwerwiegenden organisatorischen und politischen Fehlentscheidungen zu suchen, die in der Zukunft der Bewegung zu vermeiden sind.

1. Fehlende organisatorische Verbindlichkeit

Die ARB hat den Schritt von der Massenbewegung zur Massenorganisation nicht geschafft. Sowaren die Quartiergruppen von Anfang an als blosse dezentralisierte Verlängerung der "Vollversammlung" konzipiert - sie blieben unverbindliche "Versammlungen" und waren zu keinem Zeitpunkt eigentliche Massenorganismen. Die Frage der Mitgliedschaft wurde nie geregelt, ebenso fehlte eine durchgehende Arbeitsteilung. Die Verantwortlichkeit blieb auf zwei bis drei Aktivisten beschränkt, der Rest hatte keine Aufträge durchzuführen und deshalb auch nichts zu sagen. So konnten die Quartiergruppen eine politische Entwicklung der Bewegung nicht gewährleisten.

Strategiegespräche spielten sich als "Streit verschiedener Linien" der diversen externen Gruppen hoch über den Bedürfnissen und Köpfen der Leute ab - auch eine Folge der Offenheit der Quartiergruppen. Die Aktivisten aus den Quartiergruppen waren auf die Praxisorganisationen (HK, RLZ) und aufs Komitee verwiesen, wo sie teilweise ähnliche Verhältnisse vorfanden.

Das Komitee hat seine eigentliche Aufgabe, die Koordination der Quartiergruppen, nicht erfüllt. Statt nach den Bedürfnissen und der Praxis der Quartiere zu fragen, drängte es diesen seine eigenen Bedürfnisse und seine eigene Praxis auf. Die Quartiergruppen wurden zum blossen Verteilapparat für Parolen und Flugblätter, zum blossen Treibriemen der jeweiligen Komiteepolitik. Dadurch wurde das Engagement der Basis geschwächt und ihre Selbsttätigkeit gelähmt.

Auch das Komitee blieb eine perspektivlose Aktivistenversammlung. Wegen der auch hier fehlenden Arbeitsteilung und organisatorischen Geschlossenheit konnte es keine politische Linie entwickeln.

Der sich aufdrängenden Notwendigkeit eines Ortes zur Erarbeitung ei-

nes politischen Standpunktes wurde mit der Gründung einer Avantgarde-Organisation - der PKO - Rechnung getragen, aber zu einem Zeitpunkt, wo die Bewegung ihren Zenith bereits überschritten hatte und das strategische Manko nicht mehr aufgeholt werden konnte. Auch die PKO war nicht mehr in der Lage, aus den Massen zu schöpfen. Statt die Masselinie, die Autonomie, schöpferisch anzuwenden, machte die PKO nun ihrerseits das Komitee zum Treibriemen ihrer Politik.

2. Fehlende politische Perspektive

- ISOLIERUNG VOM BETRIEBSBEREICH

Der ARB ist es nicht gelungen, eine die Massen überzeugende Perspektive zu entwickeln. Das lag v.a. an der (herkunftbedingten) Überschätzung der Freizeit- und Jugendhausfrage als Organisierungsmoment, was zuweilen soweit ging, dass man Freizeitpolitik mit Jugendpolitik generell gleichsetzte. Da die Bewegung die Verbindung zum Arbeitsplatz nicht herstellen konnte, konnte eine gesamtgesellschaftliche Perspektive nicht entwickelt werden.

Die Entwicklung der ARB - das Scheitern der Jugendhauskampagne, die Stagnation der Quartiergruppen, die Krise der HK und der Lehrlingsorganisation - beweist zur Genüge, dass isolierte Kämpfe im sozialen Bereich zwar Mobilisierungsmöglichkeiten bieten, aber dem Jugendlichen auf die Dauer keine überzeugende Perspektive vermitteln können. Es genügt nicht, die Massen kurzfristig zu mobilisieren, wenn man sie nicht fortschreitend organisieren kann. Organisation aber bezieht sich allweil auf eine längerfristige Praxis und damit auf ein Ziel, das die Massen überzeugen, d.h. realisierbar sein muss. Diese Praxis wird nicht ausserhalb des Betriebsbereiches zu finden sein.

Die Jugendhauskampagne hat eine Machtfrage gestellt, die von einer blossen Freizeitbewegung eben nur gestellt, aber nicht beantwortet werden kann.

- ANTIAUTORITARISMUS

Bis zu ihren letzten Aktionen im Frühling 72 blieb die Bunkerbewegung spontan, von den konkreten Bedürfnissen ausgehend und nah an den Bedürfnissen bleibend. Das politische Bewusstsein des Jungproletariats, das sich in dieser Spontaneität ausdrückt, schwankt

noch zwischen linksextremistischen und radikaldemokratischen Inhalten. Die daraus resultierende Perspektive ist am reinsten ausgedrückt in einem Paper der Basisgruppe 7/8 vom Januar 72 (und auch in ihren Aktionen): "Die ARB provoziert den Feind bis aufs Blut und treibt ihn zu immer unvernünftigeren Handlungen."

Der Feind soll entlarvt werden, indem man ihm quasi den Kopf hinhält, damit er eins draufhauen kann. Erwartet wird dann naiv die Solidarisierung der Massen, die offenbar als Träger linksliberalen Gedankenguts vorgestellt werden. Diese Erwartungen sind denn auch "schlagend" durch die reale Entwicklung der Bunkerbewegung widerlegt worden. Denn die Existenzfrage des Massenarbeiters ist eine Machtfrage. Er ist kein Idealist. Er wird sich nicht ohne eine Perspektive, die diese existenzielle Machtfrage als lösbar aufweist, mobilisieren lassen.

Die Strategie der Basisgruppe 7/8 provoziert das Gegenteil einer solchen Perspektive. Der Feind entlarvt sich, indem er uns zerschlägt. Die Folge ist zwar Erkenntnis, aber gepaart mit Resignation - die spezifische Schwäche der reformistisch geprägten Arbeiterbewegung in der Schweiz. Nicht mangelndes Klassenbewusstsein des Massenarbeiters verhindert revolutionäres Handeln, sondern das Fehlen einer praktikablen Alternative. Aber das ist kein Klassenkampf, der die Avantgarde verheizt, indem er nach der "Öffentlichkeit" schießt.

- VERSCHWOMMENER KLASSENSTANDPUNKT

Die Klassenanalyse ist die spontane Erfahrung der Massen in unserer Zeit. Was von der politischen Theorie als Wissenschaft dazukommen muss, ist eine praktikable Alternative: der Weg zur Arbeiterautonomie. Das konnte die ARB nicht leisten, sie entwickelte keine Klassenlinie. Ihre Parolen enthielten grossenteils radikaldemokratische Inhalte, sie wurden auch kaum in die proletarischen Quartiere getragen. Demonstrationen blieben auf die Treffpunkte der "Jugend" beschränkt, und wurden hernach im Shop-ville der "Bevölkerung" statt vor den Betrieben der Arbeiterklasse erklärt. Kurz, Autonomie wurde nicht als Autonomie der Klasse, sondern als Autonomie der Jugend, bzw. des Einzelnen verstanden.

Aber Klassenpolitik muss heissen, dass das Proletariat immer umfassender zum Begriff seiner selbst kommt. Dieser praktische Lernprozess ist die Vorbedingung dafür, dass die Arbeiterklasse ihre

Rolle im Kampf um die Befreiung und im Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft ausüben kann. Das wird aber gerade verhindert mit einer verschwommenen Politik, deren Parolen dem Proletariat den Begriff seiner selbst verwässern und es verunsichern, indem sie nicht klar die Arbeiterinteressen gegen die Interessen des pervertierten "gesellschaftlichen Ganzen" abgrenzen.

In der Schweiz werden noch lange Zeit keine grösseren autonomen Kämpfe geführt werden. Die revolutionäre Strategie bleibt auf die exemplarische Aktion und auf die dem Kapitalismus selbst innewohnende Tendenz der Verallgemeinerung verwiesen. Um in der Frage der exemplarischen Aktion zu einem klaren Standpunkt zu kommen, müssen wir sie allerdings im Rahmen einer langfristigen Perspektive sehen können, die den Weg bezeichnet zur Arbeiterautonomie und zur proletarischen Internationale.

August 72

WAS HEISST AUTONOMER KAMPF?

Die Studenten und immer mehr die Arbeiterjugend stehen heute in der vordersten Front des revolutionären Kampfes. Diese führende Rolle der Jugend folgt aus der Tatsache, dass für den heutigen Produktionsprozess die Ausbildung der Produktivkräfte zu einem der wichtigsten Faktoren geworden ist.

Nicht nur die Wissenschaft als Produktivkraft erhält - in den Studenten - diese neue Bedeutung, sondern alle in der Ausbildung stehenden und ausbildungsfähigen Jugendlichen. In einer Gesellschaft, in der für jede Generation drei bis vier Umschulungen kalkuliert werden, rückt die "Produktivkraft Jugend" notwendigerweise in eine Schlüsselposition für die Entwicklung der Produktion.

In der Rebellion der Arbeiterjugend zeigt sich der Widerspruch zwischen modernen Produktivkräften und überholten Produktionsverhältnissen überhaupt. Die neue Qualität der Produktivkräfte und damit die neue soziale Rolle der Jugend einerseits, ihre Fesselung und zunehmende Ausbeutung durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse andererseits machen die Arbeiterjugend - in weit höherem Mass als die immer noch privilegierten Studenten oder die entrechteten Fremdarbeiter - zur Avantgarde der revolutionären Opposition.

Aus diesem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen heraus (worin die Arbeiterjugend die neuen Produktivkräfte verkörpert) verschärft sich der Generationenkonflikt innerhalb der zusammenbrechenden proletarischen Familie. Ihre einstige Funktion - die Disziplinierung des für den Produktionsprozess benötigten Menschenmaterials - wird mehr und mehr von direkt kontrollierbaren Institutionen (Schulen, Massenmedien, Freizeitkultur) übernommen. Herrschaft wird mehr und mehr mittels Bedürfnisteuerung, statt lediglich durch ökonomischen Zwang ausgeübt. Mehr Freizeit, mehr Konsummöglichkeiten, die pluralistische Ideologie der Leistungsgesellschaft verschleiern dem proletarischen Jugendlichen seine objektive Rolle in der kapitalistischen Gesellschaft. Die Nachkriegsgeneration, vor oder erst am Anfang des Produktionsprozesses stehend, fühlt sich so im eigentlichsten Sinne de-klassiert. Der Widerspruch zwischen der - von der industriellen Entwicklung geforderten, von den modernen Medien vermittelten - neuen sozialen Rolle der "Produktivkraft Jugend" und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen - verkörpert im vergleichs-

weise eingeschränkten Klassenmilieu und der Klassenperspektive der familiären Herkunft - drückt sich aus in der antiautoritären Forderung der Jugend nach "Autonomie" - ein Konflikt, der sich mit dem Eintritt in den Produktionsprozess verschärfen wird.

Die Jugendbewegung zur Klassenfront machen

Zu einem Zeitpunkt, wo die traditionelle Arbeiterbewegung noch weitgehend im Reformismus steckengeblieben ist und das antikomunistische Ressentiment noch fest in den Massen verankert ist - zu einer Zeit also, wo eine Alternative als reale, kämpfende Bewegung erst in Ansätzen wieder sichtbar wird, kann die sozialistische Alternative nicht "von aussen" in die Massen hineingetragen, sondern muss von ihnen selbst neu entwickelt werden. (* dies geschieht anhand der realen, neu aufbrechenden Konflikte im Erziehungs-, Ausbildungs- und Freizeitbereich, im sozialen Bereich allgemein: Wohnungswesen, Umweltgefährdung, "öffentliche Verarmung" etc.), Das erste Ziel revolutionärer Jugendpolitik muss daher sein, dass sich die Jugend grösstmögliche Autonomie erkämpft. Das meint insbesondere:

1. Die Ablehnung jeder Manipulation und die Selbstartikulation der spezifischen Bedürfnisse der Jugend als Voraussetzung zu einem neuen Klassenbewusstsein und einer neuen Solidarität.
2. Die Selbstverwaltung ihrer Interessen und Institutionen. Eigene Organisationsformen als Voraussetzung für einen politischen Lernprozess.
3. Die Selbstbestimmung ihrer sozialen und politischen Klasseninteressen als Voraussetzung eines proletarischen Klassenkampfes von unten.

Der Kampf um Autonomie mobilisiert vor allem den unterprivilegierten Teil der Jugend, der der Härte des Produktionsprozesses am unmittelbarsten ausgesetzt ist. Für ihn bedeutet jeder Schritt erkämpfter Autonomie eine Linderung der Repression und gewinnt eine reale Schutzfunktion. Es geht also darum, Autonomie als praktischen Lernprozess zu verstehen, in dem die proletarische Jugend die Ansätze ihrer Klassenkämpfe entwickelt, d.h. Autonomie nicht als Freiraum, sondern als konkrete Gegenmacht und Gegnerschaft zum Herrschaftsbereich des Kapitals zu propagieren. Damit wird Jugendpolitik Klassenpolitik, und zwar in einem weit inhaltlicheren Sinn, als die oft auf "Klassenanalyse" sich berufende Praxis. Welche Teile des modernen Proletariats den Kampf

beginnen und sich als Avantgarden erweisen werden, soll weniger vorausgesagt, als in der Praxis versucht werden. Alle Klassenanalysen werden solange abstrakt bleiben, als nicht materielle Kämpfe in Gang gekommen sind, in denen die Avantgarde sich konstituiert.

Die Ereignisse in Frankreich und Italien haben gezeigt, dass im Monopolkapitalismus zu den Lohnabhängigen, die den Klassenkampf bereits begonnen haben, längst nicht mehr allein das traditionelle Industrieproletariat gehört, sondern auch die unteren Schichten der Angestellten und die in die Produktion eingespannte technische Intelligenz. Die Studentenbewegung der letzten Jahre hat weiter gezeigt, dass die revolutionären Teile des Proletariats nicht mehr aus ihrer Stellung im Produktionsprozess allein definiert werden können. Sozialistische Politik darf keinesfalls die Versuche der Monopole, die verschiedenen Schichten des Proletariats (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Handwerker, Techniker, Akademiker usw.) zu trennen, unterstützen.

Der Kampf um Autonomie findet heute noch auf der Strasse statt. Aber die im Freizeitbereich, im Bereich der Erziehung und Ausbildung sich entwickelnden Kämpfe werden mit der zunehmenden Selbstorganisation der Massen in die Betriebe hineingetragen und werden die dort stattfindenden Kämpfe qualitativ verändern. Der Widerspruch zwischen dem "Reich der Freiheit" nach Arbeitsschluss und dem "Reich der Notwendigkeit" am Arbeitsplatz wird heute als Hebel der Integration benutzt, indem die dort gewährten Konsummöglichkeiten die Unterdrückung am Arbeitsplatz kompensieren und rechtfertigen sollen. Erste Ansätze zu autonomen Organisationsformen der Arbeiterjugend im Freizeitbereich werden den Widerspruch zwischen Freizeit und Arbeitszeit, zwischen Konsum und Produktion verschärfen. Die Forderung nach Autonomie am Arbeitsplatz gestellt geht über gewerkschaftlich-ökonomische Forderungen weit hinaus, weil sie sich auf die Totalität der Unterdrückung bezieht. Der Arbeitskampf wird somit unmittelbar politisch, d.h. der politische Kampf wird in den Betrieben selbst geführt.

Die Spaltung der Arbeiterklasse überwinden

Die Bedeutung einer organisierten Jugendbewegung für den Wiederaufbau der Arbeiterbewegung kann kaum überschätzt werden. Nicht nur stellt die Jugend seit jeher den militanten Kern und die vorderste Linie der proletarischen Kämpfe, ihre Organisation ist auch die Ausbildungsstätte für die politischen Kader der zukünftigen Par-

tei. Eine proletarische Jugendorganisation eröffnet neue Kanäle politischer Kommunikation zwischen den verschiedenen Teilen der Klasse und bildet ein wichtiges Instrument, um neue, an der Basis reifende Bedürfnisse zu erkennen.

Allerdings darf die Jugendbewegung nie in die Anmassung verfallen, den Klassenkampf "führen" zu wollen: "Eine Bewegung der Jugend kann nie, weder auf Arbeiterebene noch auf der studentischen, Autonomie erhalten gegenüber den Bewegungen der Gesamtheit der gesellschaftlichen Produktivkräfte: sie steht zwischen der spezifischen Macht dieser Kräfte (den Klassen) und der unspezifischen öffentlichen Meinung (die man unzutreffend die bürgerliche Gesellschaft nennt) und überträgt auf die letztere die in diesem Augenblick im Bereich des Klassenkampfes vorherrschende Tendenz ... Ihr Platz ist nicht zwischen Klasse und Partei: zwischen Klasse und Partei muss der Bezug direkt, ohne Vermittlung sein. Ihr Platz ist zwischen Partei und Staat, solange sie, vor der Eroberung der Macht, noch getrennt sind; danach ist er zwischen dem Staat und den Massen ... Die Fabrik ist für die Jugend ihre eigentliche Klassenuniversität, nicht der Ort der spezifischen Organisation ihrer eigenen Interessen" (Tronti).

Die proletarische Jugend kann auf die Selbstvertretung und Selbstverteidigung ihrer Interessen nicht verzichten. Aber ihre Interessen sind keine egoistischen Sonderinteressen, ihre Forderungen sind nicht parasitär: sie betreffen die Zukunft der ganzen Arbeiterschaft. Denn die Forderungen der Arbeiterjugend im Erziehungs-, im Ausbildungs- und Freizeitbereich resultieren ja aus der Perspektivlosigkeit der Arbeiterklasse selbst, wie sie am Beispiel der Eltern erlebt wird.

Die Ziele der Arbeiterjugend sind von den Zielen der Klasse nicht verschieden. Für sie geht es darum, durch ihre Teilnahme an den beginnenden Kämpfen der Arbeiter die Stosskraft der Klasse zu verstärken, sich durch gegenseitige Erziehung und Schulung auf zukünftige Kämpfe vorzubereiten und die Kenntnisse, Fähigkeiten und Eigenschaften zu erwerben, die sie befähigen, den Aufbau der sozialistischen Organisationen und schliesslich der sozialistischen Gesellschaft an die Hand zu nehmen.

Durch das Fehlen einer Organisation der revolutionären Avantgarde rückt dieser Punkt der Vorbereitung in den Vordergrund. Der Kampf für die eigenen Interessen der Jugend, der Kampf um Autonomie im

Erziehungs-, Ausbildungs- und Freizeitbereich, der Entwurf einer revolutionären emanzipatorischen Kultur, die Selbsterziehung zum dialektisch-materialistischen Weltbild, zur Klassensolidarität und zum proletarischen Internationalismus ist nur sinnvoll, wenn er Teil des Kampfes der Klasse ist und zur Einheit der Arbeiterklasse hinführt.

Die Einheit der Klasse kann aber nur hergestellt werden in den realen Kämpfen, die den Boden bilden für die Entwicklung von Avantgarden. Denn die Arbeiterschaft wird dann zur Arbeiterklasse, wenn sie zum Bewusstsein ihrer selbst, ihrer Rolle in der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer historischen Mission kommt - ein Bewusstsein, das wiederum sich nur ausdrücken kann im Kampf gegen ihre Ausbeutung und Unterdrücker. Die Wirklichkeit der Arbeiterklasse liegt im Klassenkampf und ihre Einheit kann nur dort wiederhergestellt werden, wo dieser Kampf aufgenommen wird.

Zu einem Zeitpunkt, wo die revolutionäre Praxis noch weitgehend auf exemplarische Kämpfe verwiesen bleibt, können wir nur mit denen arbeiten, die es - aus ihren eigenen Bedingungen heraus - wirklich wissen wollen. Denen es genug stinkt, dass sie ihre Auflehnung nicht nur als theoretisches Erfordernis, sondern als vitales Bedürfnis begreifen. Das sind heute die Fremdarbeiter und die proletarische Jugend.

Die Arbeit mit den Massen der proletarischen Jugend kann nur eines heißen: Schulung durch Praxis, Bildung von Massenavantgarden. Die Massen lernen nicht aus dem Schulbuch, sie lernen zuerst aus den Aktionen anderer und dann aus der eigenen Aktion, die es anderen zu erklären und selbst zu begreifen gilt. Die Einheit der Avantgarden - erste Voraussetzung für die Einheit der Klasse - kann nicht mit Reden, Kaderdiskussionen und Parteigründungen hergestellt werden, sie entsteht in und aus den Erfahrungen des gemeinsamen Kampfes.

Der Weg zur Einheit der Klasse führt über die Einheit der Avantgarden und ist vorgezeichnet. Denn wo die Praxis einer internen Avantgarde an ihre Grenze stösst (wie z.B. die Bunkerbewegung mit der Schliessung des Shop-ville), ist sie gezwungen, ihre theoretische und praktische Perspektive mit der der Klasse zu verbinden: so entwickelt sich eine gemeinsame Praxis mit anderen Avantgarden, mit fortschrittlichen Schülern und Studenten, v.a. aber mit den

Avantgarden der Betriebsköpfe - mit den Fremdarbeitern, An diesem Punkt wird entscheidend sein, ob es gelingt, eine Organisation aufzubauen, die die Verarbeitung der in verschiedenen Praxisbereichen gemachten Erfahrungen leisten und in eine gesamtgesellschaftliche Perspektive umsetzen kann.

September 72

ZUR ROLLE DER JUGENDBEWEGUNG IM KLASSENKAMPF

Die Zürcher Jugend führte ihre bisherigen autonomen Kämpfe im sozialen Bereich. Hier wurde sie sich am stärksten bewusst, dass sie ein Objekt der kapitalistischen Profitinteressen ist. Sie begann zu begreifen, was die Kapitalisten mit ihr vorhaben. Das Bunkerexperiment gab praktischen Aufschluss über die Absichten des Kapitals: Ghettoisierung der opponierenden Jugend. Gerade die proletarische Jugend erhält eine gesonderte Kontrolle, weil sie am stärksten der repressiven Familiensituation ausgesetzt ist und sich am ehesten dagegen auflehnt, und weil sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen Lage am wenigsten in den Genuss der materiellen und kommerziellen Angebote der kapitalistischen Produktion kommt.

Um diesem Plan zu wehren, begann sich die proletarische Jugend zu organisieren. Indem sie IHRE Interessen und IHRE Bedürfnisse den Bedürfnissen der kapitalistischen Produktion entgegensetzte, begann sie sich als Subjekt zu begreifen. Der Kampf gegen Bevormundung und Unterdrückung war ein autonomer Kampf um Selbstbestimmung. In der Autonomie sahen die Jugendlichen die notwendige Bedingung, um dem Kapital seine Organisations- und Rekrutierungspläne speziell im sozialen Bereich zu verunmöglichen. In der Einheit sahen sie die Macht zur Veränderung ihrer gemeinsamen sozialen Lage.

Die vergangenen Kämpfe beweisen, dass die Jugendbewegung fähig ist, sich zur Verwirklichung der wesentlichen proletarischen Interessen - Einheit und Autonomie - zu organisieren. In bezug auf diese beiden Kriterien sind die Kämpfe, die im Freizeitbereich geführt wurden, richtunggebend für den Klassenkampf.

Die proletarische Jugend hat erst teilweise erkannt, dass das Kapital in ihr die Maschinerie des neuorganisierten Produktionssystems sieht. Sie wird dann als Avantgarde im Klassenzusammenhang kämpfen, wenn sie gegen ihre Verwertung im Produktionsprozess kämpft. Das Kapital treibt die Bedingungen für diesen Kampf ständig voran:

1. Die Produktion stellt immer höhere Anforderungen an den Werktätigen. Dadurch wird das Kapital gezwungen, öffentliche Einrichtungen mit dem Organisationsprozess der Gesellschaft zu beauftragen. Nicht mehr die Familie als stützende Einheit gewährleistet die Reproduktion der Klassengesellschaft. An Stelle des vordergründigen Generationenkonflikts tritt die konsequente Auflehnung des

Jugendlichen gegen Leistungszwang in Lehre und Schule sowie gegen manipulierte und organisierte Bedürfnisbefriedigung. Dieser anfängliche Antiautoritarismus führt zum Kampf gegen Selektion und Klassenspaltung.

2. In den letzten Jahrzehnten hat das Kapital ein Höchstmass an Kontrolle über die Arbeiterbewegung erlangt. Dies wurde erreicht durch ein gezielt eingesetztes Integrationssystem, dessen wichtigste Säulen die sozialpartnerschaftliche Gewerkschaftspolitik, der gesetzlich garantierte Arbeitsfrieden, ein gut ausgebautes Sozialversicherungssystem und die hierarchische Struktur des Betriebes (verschärft durch Leistungs- und Konkurrenzprinzip) sind. Dieses System vermag die Jugend immer schlechter zu integrieren. Indem es stellenweise durchschaubar wird, kehrt es sich gegen sich selbst.

Zum Verhältnis Lehrlingsbewegung - Jugendbewegung

Vom Aspekt der Organisation her bildet sich die Lehrlingsbewegung innerhalb der Jugendbewegung zu einer Avantgarde aus. Ihre Aufgabe besteht darin, die gesellschaftliche Lage der jugendlichen Arbeiter von ihrer Stellung im Produktionsprozess her zu begreifen. Nur von daher können grundlegende Veränderungen erkämpft werden. Nicht durch soziale Veränderungen, sondern durch radikale Änderungen im Produktionsprozess wird das kapitalistische System gestürzt.

Heute werden die Lehrlinge mit allen Mitteln der Dressur und Manipulation so auf die Produktion eingespielt, dass diese sich schneller und besser zugunsten der Unternehmer und zu Ungunsten der Arbeiterklasse entwickelt. Die Lehrlinge von heute sind die Massenarbeiter von morgen, die immer mehr ausgebeutet und unterdrückt werden können. Sie stehen am Puls der kapitalistischen Entwicklung und treffen mit ihrem Kampf den Produktionsprozess an einer empfindlichsten Stelle. Deshalb haben gerade sie die Aufgabe, durch ihre Erkenntnis und ihre Kämpfe einer grossen Jugendbewegung die wichtigsten Schwerpunkte zu verleihen. Sie geben den Kämpfen eine politische Linie und Kontinuität, deren Ziel es ist, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse umzustürzen.

Vom Aspekt der momentanen politischen Situation in Zürich her kann diese avantgardistische Funktion der Lehrlinge noch nicht erfüllt werden. Von der Bunkerbewegung ist eine stark zersplitterte Avantgarde der Zürcher Jugend zurückgeblieben: Lehrlinge,

Jungarbeiter, Schüler, Studenten und Freaks. Es gilt diese Avantgarden wieder zu sammeln. Die Bunkerbewegung als Kampf um die Selbstbestimmung der eigenen Freizeit ist ihre gemeinsam erfahrene Praxis. Selbstbestimmung der Freizeit ist immer noch ihr gemeinsames Interesse. Um dieses Interesse soll sich die Jugendbewegung vorerst neu organisieren und ihren Kampf wieder aufnehmen.

Noch sind die Mobilisierungsmöglichkeiten am grössten im sozialen Bereich. Hier müssen die Avantgarden gesucht werden. In der hier möglichen Praxis schulen sie sich. Es gilt, den Kampf um Autonomie auch im Betriebsbereich führen zu können und damit die Einheit des proletarischen Bewusstseins wiederherzustellen.

Im Kampf um ein autonomes Jugendzentrum sind die Lehrlinge integriert. Die praktische Entwicklung der Bewegung einerseits und die Möglichkeiten politischer Einflussnahme durch die Organisationen andererseits werden Zeitpunkt und Arbeitsweise der Lehrlings-Avantgarden bestimmen.

Oktober 72

ZUR FRAGE DER AUSBILDUNG

1. Vom Facharbeiter zum Massenarbeiter, die Umstrukturierung der Klasse

Der gelernte Arbeiter, durch Disziplin, Berufsethos und gewerkschaftliche Organisation in der Lage, seine Position in der Gesellschaft ständig zu verbessern, "höhere Interessen" kultureller und politischer Art zu entwickeln, einen immer stärkeren Einfluss auf die Entwicklung der Produktivkräfte zu nehmen - kurz, der Arbeiter der 2. und 3. Internationale ist heute im Begriff, aus der Geschichte zu verschwinden. Seine historischen Bedingungen lagen in der Produktionsweise der frühkapitalistischen Industrie, worin der Arbeiter ein Teil der Maschine wird, deren Lauf, Eigenarten und Arbeitsteilung er sich anpassen, unterwerfen muss. Das heisst aber gleichzeitig Kollektivierung der Arbeit, Entstehung der Arbeiterklasse, Entwicklung von Klassensolidarität und Klassenbewusstsein.

Nach dem ersten und zweiten Weltkrieg macht diese Entwicklung einen Sprung nach vorn. Das Fließband wird erfunden, die Maschinerie wird grösser, leistungsfähiger und komplizierter. Dies gilt für alle Funktionen des Produktionsprozesses, die immer mehr maschinell ausgeführt und gekoppelt werden. Die weitere Rationalisierung und Automatisierung bedeutet für den Arbeiter eine Steigerung seiner Entfremdung. Immer undurchsichtiger wird der Produktionsprozess, oft weiss der einzelne nicht, welche Funktion der von ihm produzierten Einzelteil im fertigen Produkt haben wird. Die Rationalisierung bedeutet eine immer weitergehende Aufteilung der Arbeit in immer kleiner werdende Einzelgänge und Einzelhandgriffe. Die Arbeit wird psychisch anstrengender, langweiliger und sinnloser. Die Automatisierung führt zu einer immer stärkeren Trennung der Arbeit in stumpfsinnige Routinearbeit einerseits, in die technischen Berufe andererseits, die Kontroll- und Wartungsfunktionen ausüben.*

* "Die Automation hat bisher nicht die "niedrigsten", sondern vor allem Tätigkeiten aus dem unteren Mittelbereich der Berufshierarchie erfasst und ersetzt - und schuf dabei erst noch neue "niedrige" Tätigkeiten. Es ist nun nicht ganz einfach von der Hand zu weisen, dass die fortschreitende Automation weiterhin Berufe aus dem Mittelbereich ersetzt und dadurch die niederen und höheren Tätigkeiten immer stärker voneinander trennt, soweit, bis die vollautomatisierten Bereiche eine Schwelle bilden, die ein Aufsteigen von unterhalb dieser Schwelle verunmöglichen, weil der Schritt zu gross ist, da er ja eben über vollautomatisierte Bereiche hinausgehen müsste und deshalb nicht mehr in einzelne Bildungsschritte zerlegt werden könnte." (Infrarot/6)

Die traditionelle Berufslehre verliert damit an Bedeutung. In einer Zeit, in der für jeden einzelnen ein zwei- bis dreimaliges Umlernen seiner Qualifikation eingeplant ist, wird die berufsspezifische Lehre im herkömmlichen Sinn bedeutungslos. Nicht mehr der ausgebildete Facharbeiter ist ökonomisches Erfordernis, sondern der Massenarbeiter, der einige allgemeine Kenntnisse hat, aufgrund derer er schnell umlernen und an den verschiedensten Maschinen und Arbeitsgängen eingesetzt werden kann. Die nötige Grundschulung ist zurzeit Gegenstand einer projektierten Schulreform.

Die technischen Berufe setzen eine Ausbildung voraus, die nicht mehr im Betrieb allein vermittelt werden kann. Der wachsende Bedarf der modernen Industrie an mittleren und höheren Kadern kann nicht mehr ausschliesslich aus der bürgerlichen Klasse rekrutiert werden. Die von der Industrie entworfene Gesamtschule soll einerseits die vorhandenen "Begabungsreserven" erschliessen, andererseits die reibungslose Selektionierung des Nachwuchses aufgrund reiner Leistungskriterien ermöglichen.

Die Meisterlehre - wo sie noch aufrechterhalten wird - erhält immer ausschliesslicher politische Akzente. Sie wird zum blossen Werkzeug der Klassenspaltung mittels Lohndifferenzen und mittels Differenzierung des sozialen Status. Die Meisterlehre dient immer ausschliesslicher dem reaktionären Zweck, ein korporatistisches Bewusstsein durch gestufte Privilegierung verschiedener Klassenschichten herzustellen und zu verewigen.

2. Der Kampf zwischen rückständigem und progressivem Kapital

Der Bedarf der frühkapitalistischen Industrie an gelernten Facharbeitern blieb bis Ende des 19. Jahrhunderts gering. Verlangt wurden v.a. billige Arbeitskräfte; auch Frauen und Kinder konnten mühelos dem Produktionsprozess einverleibt werden.

Nur eine kleine Minderheit des Industrieproletariats machte eine Berufslehre. Die handwerkliche Grundausbildung der Arbeitskraft blieb dem Gewerbe überlassen, das noch durchaus in den Regeln des alten Zunftwesens sich bewegte. Noch 1960 betrug der Anteil der Lehrlinge im Gewerbe 17% der Beschäftigten, in der Industrie nur 4% der Beschäftigten.

Besonders in der Schweiz spielte das Gewerbe in der Frage der Berufsbildung bis heute eine führende Rolle - eine Folge der relativ starken Position des kleinen und mittleren Kapitals in der Schweiz auf-

grund der stark zersplitterten, wenig rationalisierten Produktionsweise.

Mit der Weiterentwicklung der industriellen Produktion wurde aber die Ausbildung der Arbeitskraft auch für das Grosskapital interessant. Der Widerspruch zwischen rückständigen und fortgeschrittenen Kapitalfraktionen blieb indessen lange Zeit unausgetragen. Der Arbeitsfrieden schloss auch ein Bündnis (oder einen Waffenstillstand) zwischen rückständigem und progressivem Kapital ein. Das Gewerbe machte das Geschäft mit dem Lehrling als billige Arbeitskraft und wurde dabei von der Industrie unterstützt. Diese deckte dafür einen Teil ihres Personalbedarfs mit gelernten Arbeitskräften auf Kosten des Kleinkapitals.

Heute jedoch gerät das Gewerbe aufgrund der angelaufenen Rationalisierungs- und Konzentrationswelle zunehmend in Schwierigkeiten, besonders seit der Plafonierung des Fremdarbeiterbestandes. Das Grosskapital gewinnt die Oberhand. Seine Interessen bezüglich der Ausbildung der Produktivkraft drücken sich aus in den Projekten der "Gesamtschule" und der "Stufenlehre".

3. Die Bedürfnisse des Grosskapitals in Bezug auf die Ausbildung der Arbeitskraft

Dass die Ausbildung nach den Bedürfnissen der Industrie gestaltet wird ist eine Tatsache, die bei Schülern und Studenten vielleicht verschleiert sein mag, bei den Lehrlingen aber ganz klar zum Vorschein tritt. Denn die Lehrlinge werden ja im Betrieb selbst und durch den Betrieb ausgebildet. Somit wird bei der Lehrlingsausbildung ganz klar von den Bedürfnissen der Industrie ausgegangen und für diese Bedürfnisse ausgebildet. Wollen wir also untersuchen, warum die Lehrlingsausbildung so ist, wie sie ist, müssen wir zuerst untersuchen, welches die Bedürfnisse der Industrie sind, oder anders gesagt, was für Leute die Industrie braucht.

Die traditionelle Industrie benötigt hauptsächlich drei Typen von Arbeitern:

- a) die ungelernten oder Hilfsarbeiter
- b) die Angelernten
- c) die gelernten oder Facharbeiter

Die Rationalisierung und Automatisierung bringt nun gleichzeitig zwei, entgegengesetzte Tendenzen mit sich: einerseits den Bedarf an Facharbeitern, andererseits den Bedarf an Hilfskräften. Denn es sollen moderne, komplizierte und teure Maschinen, aber auch das Fließband bedient werden. Zurzeit zeichnet sich eine Entwicklung

ab, die etwa dahin geht, dass einmal der ungelernete Arbeiter mehr und mehr verdrängt wird durch den Angelernten, der zum herrschenden Arbeitertypus wird, während darüber eine Schicht von hochqualifizierten Arbeitern sich bildet. So rechnet z.B. die Firma Krupp damit, dass sie in den nächsten Jahren 25% Hilfsarbeiter, 45% minderqualifizierte Facharbeiter, 20% qualifizierte Facharbeiter und 10% technische Angestellte braucht. Es stellt sich der betreffenden Firma das Problem, wie sie diese verschiedenen Arbeitskräfte in genau den obigen Proportionen beschaffen kann.

Die Firma kann z.B. nicht nur Lehrlinge ausbilden, denn aus Lehrlingen werden qualifizierte Facharbeiter und nur solche. Sie kann aber folgendes machen:

Die 45% minderqualifizierten Facharbeiter besorgt sie sich durch die Anlehre, die kürzer dauert und (während der Lehrzeit) besser bezahlt wird. Genügen diese zwei Vorteile nicht um die angeblichen späteren Vorteile einer Lehre zu kompensieren, so wird die Stufenlehre eingeführt, wo Zwischenabschlüsse nach dem zweiten oder manchmal schon nach dem ersten Jahr erlaubt sind, wobei "theoretisch" die Möglichkeit offen bleibt, später weiterzumachen. Praktisch aber entscheidet das Unternehmen allein darüber, wer weiter kommt und wer nicht, und zwar entscheidet sie nicht nach den Fähigkeiten der Lehrlinge, sondern nach den Bedürfnissen der Firma.

Anlehre und Stufenlehre sind also zwei wichtige Instrumente, um den Bedarf des Kapitals nach qualitativ verschiedenen Arbeitskräften zu regeln und damit die Aufspaltung der Klasse in verschiedene "Arbeitertypen" zu erhalten und zu fördern.

Die 20% qualifizierten Facharbeiter zieht die Firma dann aus der vierjährigen Lehre, die gleichzeitig, während der Lehrzeit selbst, den Bedarf des Unternehmens an Hilfsarbeitern deckt. Und wo es nicht ganz klappt, wie bei Krupp, werden fertige Lehrlinge, also Facharbeiter, als Hilfskräfte eingestellt. Dabei bekommen sie zwar den Lohn eines Facharbeiters, sind aber Ueberstunden, Akkorden und weniger interessanten Arbeiten ausgesetzt. Diese Tatsache aber so wie die, dass Lehrlinge während ihrer Lehrzeit als billige Arbeitskräfte in der Produktion gebraucht werden, wird in der Zukunft immer seltener zu finden sein, denn wir befinden uns in einer Uebergangsphase (Kampf zwischen reaktionärem und progressivem Kapital, Monopolkapitalismus und seine technischen Konsequenzen, Rationalisierung und Automation), wo man langfristig plant und den

Forderungen der Technik entsprechen muss. In dem Masse nämlich wie die Technik sich weiterentwickelt, werden auch die fachlichen Qualitäten der Beschäftigten zunehmen müssen. Deshalb werden Lehrlinge in der Zukunft eine breitere fachliche Ausbildung mit anschliessender Spezialisierung bekommen, denn die entwickelte Technik erfordert, dass Arbeiter zwei- oder dreimal in ihrem Leben umlernen müssen. Die heute erhobenen Forderungen nach allgemeiner technischer und kultureller Bildung in ausserbetrieblichen Schulen werden deshalb durchaus erfüllt werden, wenn auch nicht so, wie wir es wollen und meinen.

Denn ausserbetriebliche Ausbildung bedeutet z.B. bei weitem nicht, dass die Ausbildung nicht mehr industriengebunden sein wird, oder dass keine Untertanen mehr erzogen werden. (Die Situation der Schüler kann das durchaus beweisen).

BEDINGUNGEN UND ZIELSETZUNGEN EINER REVOLUTIONÄREN LEHRLINGSBEWEGUNG

4. Das Konzept des Grosskapitals in Bezug auf die Requalifikation der Klassen

Das Projekt der neuen Lehrlingsausbildung zielt auf eine Stufenlehre mit starker Selektion (s. Krupp-Modell), wobei aber in der Schweiz eine jener hausbackenen "Zwischenlösungen" angestrebt wird, die überhaupt die noch recht machtlose Stellung des fortgeschrittenen Kapitals kennzeichnet. Diese Zwischenlösung ist charakterisiert durch

- Konzentration der Berufe auf einige Grundtypen,
- Einführung der Kurzlehre
- Aufwertung der Allgemeinbildung im Sinn einer Vorbereitung zur "ständigen Weiterbildung" in den Berufsschulen,
- Einführung der Berufsmittelschule für spätere mittlere Kader,
- Einführung von neuen Berufstypen, die diesen Kaderpositionen entsprechen, wie Werkstattmeister, Betriebsfachmann, und Betriebstechniker.

Die Grossbetriebe haben diese Pläne in ihren eigenen Schulen bereits verwirklicht, sie haben auch eigene Programme für höhere Durchlässigkeit geschaffen. (s. Modell BBC). Seit 1970 existieren die neuen Reglemente für die Werkzeugmacher- und Maschinenbaulehre, sowie für die zweijährige Kurzlehre in diesen Berufen. Es gibt schon Betriebe, die gar keine vierjährige Lehre mehr führen, sondern von dieser zweijährigen Lehre als Grundausbildung ausgehen (z.B. Wild Heerbrugg).

Gleichzeitig wird aber an einer eigentlichen Beruflehre festgehalten, die, anders organisiert, den Anforderungen an die neue requalifizierte Klasse genügen soll:

- erhöhte Mobilität der Klasse
- erhöhte Auspressung der Arbeiterintelligenz durch polyvalente Beschäftigung im Betrieb (s. Dokument B3C)
- künstliche Hierarchisierung durch verschiedene Qualifikationsstufen,
- ideologische Programmierung durch die-Offensive, welche unter dem Namen "Allgemeinbildung" einhergeht.

Werfen wir einmal einen Blick auf die Struktur der Arbeiterschaft in den Betrieben: in den letzten 10 Jahren erhöhte sich die Zahl der Ungelernten oder angelernten Schweizer Arbeiter um 60'000, wobei die 3'-4'000, welche jährlich die Lehre aufgeben, einiges dazu beigetragen haben. Die Drop-out-Quote der Lehrlinge ist 8%. In der Metallindustrie haben nur 1/3 der Beschäftigten eine abgeschlossene Lehre oder höhere Ausbildung. Die zweijährige Lehre soll auch die angelernten Arbeiter erfassen, sie soll eine homogene Ausbildungsstruktur des unqualifizierten oder spezialisierten Arbeiters gewährleisten; dies wird noch verstärkt durch die betriebsinterne Ausbildung. Man kann sich ja vorstellen, was für eine Perspektive ein Werkzeugmaschinist bei Wild vor sich hat. Die Metallindustrie hat sich gestäubt, den Anlernprozess zu normieren (zwischen einem Tag und 6 Monaten), so hat sie immer noch ein gewisses Manövrierfeld. Die Instrumente dieses Konzeptes sind Selektion, Partizipation, Mobilität im Sinne einer Verantwortungsübertragung, Erfüllung von gewissen Lohn- und Ferienforderungen.

Die Aufwertung der Berufslehre ist aber zugleich eine unmittelbare Antwort auf die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt (vermehrter Andrang zu den Mittelschulen einerseits, hohe Zahl von Unqualifizierten andererseits). Ueberhaupt steht das neue Konzept der Berufsbildung im Rahmen einer Gesamtschulstrategie, welche sämtliche Schulreformen von Sekundarschule bis Universität erfasst. Requalifikation, als Bereitstellung einer neu zusammengesetzten Arbeiterklasse gemäss den Bedürfnissen des Produktionsapparates erlangt hier ihre volle Bedeutung. Dazu kommt noch die traditionelle Funktion der Lehre: Verwendung billiger Arbeitskräfte, Organisation der Klassenspaltung. In der Tat sind es diese Widersprüche, an denen sich der Protest des jungen Arbeiters entzündet: Verwendung zur produktiven Arbeit, es wird ihm nicht beigebracht, er stellt fest,

dass eine vierjährige Lehre in drei Monaten erledigt werden kann, die Ausbildung in der Schule und die eigentlichen Verwendungsmöglichkeiten im Betrieb klaffen auseinander usw. Fälschlicherweise haben die existierenden Lehrlingsgruppen diesen Widersprüchen die Forderung nach vermehrter Ausbildung entgegengesetzt.

Die Tendenz ist im Gegenteil die Aufhebung der Lehre. Was heisst dies aber? Es bedeutet das eine Umstrukturierung der Klassenzusammensetzung vom Produktionsapparat her, die Schaffung des mobilen, polyvalenten Arbeiters der Automation, des Technikers, des Ingenieurs, in der Produktion. Es bedeutet Aneignung der allgemeinen gesellschaftlichen Produktivkräfte in der Produktion. "In dieser Umwandlung ist es weder die unmittelbare Arbeit, die der Mensch selbst verrichtet, noch die Zeit, die er arbeitet, sondern die Aneignung seiner eigenen allgemeinen Produktivkraft, sein Verständnis der Natur und die Beherrschung derselben durch sein Dasein als Gesellschaftskörper - in einem Wort die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der grosse Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint". Aufhebung der Lehre heute bedeutet Zerstörung der Professionalität, polyvalente Verantwortungsübertragung, Neuschichtung der Klasse zu ihrer Kontrolle. Das schweizerische Kapital macht nichts, von dem es in der Produktion nicht profitieren würden. Insofern ist es nicht weitsichtig genug, um in politischen Zyklen zu denken.

Für uns ist die genaue Kenntnis des Restrukturierungsprozesses unerlässlich. Von ihm ausgehend konstruieren wir den Zyklus der Lehrlinge. Von ihm ausgehend können wir Angaben über die Avantgardefunktion der Lehrlinge machen. Welches sind die Instrumente, auf die der Unternehmer in dieser Restrukturierungsphase setzt (Selektion, ideologische Neuorientierung)? Wo hat er Spielraum zu Konzessionen? Was für Forderungen treiben die Neuzusammensetzung der Klasse voran? Wie ist die Lehre in der Fabrik organisiert, wie vermischt sich Effizienz der Ausbeutung und politische Kontrolle in der Organisation der Lehre? Inwiefern gehen Restrukturierung und Reorganisation der Lehre parallel? Auf diesem Terrain muss sich die Formulierung der Initiative der Lehrlinge in der Fabrik bewegen, eine Arbeit, die von der schon begonnenen Intervention in den Grossbetrieben nicht zu trennen ist.

5. Soziale Kämpfe und Kampf im Betrieb

Wir müssen die Brücke zum Sozialen schlagen. Die Bedürfnisse des

Lehrlinge erkennen wir hier, ebenso seine politische Verfügbarkeit; seinen individuellen Kampf in der Fabrik können wir nur vermuten.

In den Kämpfen im sozialen Bereich (Freizeitsektor) hat sich ein politisches Verhalten gezeigt, das in dieser massifizierte, militanten Form in der Schweiz einzigartig ist. Ausgehend von den potenziellen Avantgarden, die in diesen Kämpfen aufgetaucht sind, müssen wir die Verbindung zur Fabrik herstellen. Zugleich müssen wir die Avantgarden im sozialen Kontext situieren, in der sozialen Fabrik, im Staat der Unternehmer, sie in Beziehung zu anderen politischen Kräften setzen (Saisonniers z.B.).

Der politische Wert der Kampffeldes, das wir als den sozialen Sektor bezeichnen, liegt in der unmittelbaren Konfrontation zwischen den revolutionären politischen Kräften und den Institutionen. Auf dem sozialen Sektor vollzieht sich der Kampf der Arbeiter gegen den Staat, jede Vermittlung fällt weg, die Gewalt der Massen steht gegen die Gewalt des Systems, das sich in der Fabrik, im Quartier, in der Familie etc. manifestiert. In diesem Kampfzyklus, der jetzt beginnt, dem Kampfzyklus gegen die Restrukturation, ist es wichtig, überall dort, wo offene Auseinandersetzungen möglich sind, wo Klasseninteresse gegen Klasseninteresse prallt, diese auszutragen. Gerade weil in der Fabrik vom Standpunkt des Massenarbeiters her nur punktuelle exemplarische Kämpfe möglich sind, weil wir noch weit entfernt sind von einer politischen Neuzusammensetzung der Klasse, eben von der Arbeiterklasse, ist es notwendig, dort, wo sich diese Klasseninteressen manifestieren - und das ist beim Lehrling, Jungarbeiter, und Schüler vor allem der soziale Sektor - die Kämpfe mit der gleichen Vehemenz und Gewalt zu führen, wie wir sie in einigen Jahren in der Fabrik führen werden.

GEGEN DIE LÖHNARBEIT, FÜR DIE ANEIGNUNG DES GESELLSCHAFTLICHEN REICH-TUMS, das ist der politische Diskurs, den wir in die Kämpfe tragen wollen. Unsere Zielsetzungen sind ein Versuch, diesen Diskurs in der Klasse zu artikulieren, ein Versuch, vom revolutionären Subjekt dem Massenarbeiter her, in den Kampfzyklus einzugreifen. MEHR LOHN - WENIGER ARBEIT, DEM ARBEITER DER INDIREKTE LOHN, GEGEN DIE ARBEITS-ZEIT, stellen eine erste geschlossene Front gegen den Angriff der Unternehmer dar. Zugleich erlauben diese Forderungen, die Kämpfe politisch zu führen. Deshalb definieren wir diese Forderungen als Angriffsforderungen, weil sie den Revisionisten keine Möglichkeit geben, sie aufzufangen, weil sie einen Raum öffnen, in dem wir einen

weiterreichenden Diskurs ansetzen können, weil sie der Arbeiterklasse Organisationsmöglichkeiten bieten, die den Verhältnissen in der Fabrik angepasst sind, weil sie die Kapitalisten zwingen, ihren Produktionsapparat zu massifizieren, an der Konstruktion des Massenarbeiters mitzuarbeiten. Kurz, weil sie es der Klasse erlauben, politisch zu siegen. Im Rahmen dieser Zielsetzungen müssen wir die Kämpfe der Lehrlinge in der Fabrik sehen. Wo wir die Kämpfe der Lehrlinge mit denen der Arbeiter verbinden können, müssen wir sie auch gemeinsam organisieren, um so den objektiven und subjektiven Vereinheitlichungsprozess der Klasse voranzutreiben. Die speziellen Zielsetzungen der Lehrlinge richten sich gegen die Restrukturationsoffensive in der Formation der Arbeitskraft: GEGEN DIE SELEKTION, GEGEN DIE SCHULE, FÜR EINEN LOHN, DER LOSSELBST IST VON DER PRODUKTIVITÄT UND DER QUALIFIKATION, DEN UNTERNEHMERN DIE KOSTEN DER AUSBILDUNG, Etc.

In diesem Moment wird der soziale Sektor direktes Kampffeld für die materiellen Forderungen der Lehrlinge, Jungarbeiter und auch der

Schüler, wird direkt Organisierungsmöglichkeit. Der "soziale Lohn" in der Form "nehmen wir uns, was wir produziert haben" wird Artikulation der proletarischen Aneignung. Zugleich ist dies ein erster Versuch, die Leere, die der Bunker hinterlassen hat auszufüllen, am Kampf gegen die kapitalistische Programmierung anzuknüpfen. Das Problem, das sich uns stellt, ist diese Thematik in Organisation umzusetzen, eine Massenbewegung aufzubauen.

6. Die Zielsetzungen der Lehrlinge

Der Lehrling oder Jungarbeiter ist nicht die Klassenavantgarde an sich, weil er jung und angriffsfreudig ist, weil er nichts zu verlieren hat. Seine Avantgarde-Funktion muss in diesem Kampfzyklus in allen Bereichen entwickelt werden, sei es in der Fabrik, sei es als Bezugspunkt für soziale Kämpfe.

Der Lehrling ist ein Arbeiter mit einigen speziellen Merkmalen: er ist jung (Familienkonflikte, Erfahrungen mit Pop-Kultur und Erfahrung einer unmittelbaren proletarischen Solidarität, Erfahrung der Repression durch Erziehungsheime, Behörden, während der Freizeit etc.) er befindet sich inmitten der beruflichen Ausbildung (Berufsideologie, bloss teilweise produktive Arbeit, Besorgung in der Fabrik), er geht zur Schule.

Unsere Intervention in diesem Sektor muss all diesen Faktoren Rechnung tragen, sie nicht als soziologische Merkmale, sondern als Ortsbestimmung des Lehrlings innerhalb der Klasse und innerhalb des kapitalistischen Plans begreifen. Es muss unser Ziel sein, durch den Kampf der Lehrlinge in die politische Neuzusammensetzung der Klasse einzugreifen, indem wir den Kampf gegen die Arbeit und für die An eignung artikulieren: In der Fabrik steht vorrangig die Zielsetzung MEHR LOHN - WENIGER ARBEIT, ausgedrückt in der Forderung nach einem einheitlichen Lehrlingslohn, der den Bedürfnissen nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit entspricht, d.h. der Lehrling wie der Arbeiter fordert, dass der Unternehmer die Kosten der Ausbildung bezahlt. Für den Lehrling handelt es sich um die Zielsetzung KAMPF GEGEN DIE ARBEITSZEIT (36 Stunden pro Woche, mehr Ferien) und WIR SIND ALLE QUALIFIZIERT, als Kampf gegen die Verwendung der Lehre als Werkzeug der Klassenspaltung, indem die Qualifikationen zum Mittel einer künstlichen Hierarchisierung werden. ARBEIT IST UNTERDRÜCKUNG ist eine Parole des Lehrlings, der gezwungen ist, seine Arbeitskraft zu verkaufen, der sich selbst und seine Bedürfnisse aber nur ausserhalb des Produktionsprozesses begreift.

Kampf in der Schule: Kampf gegen die Schule als verlängerter Arm der Fabrik, als Instrument der Neuschichtung der Klasse, als Instrument der ideologischen Kontrolle, Artikuliert durch den KAMPF GEGEN DIE SELEKTION und GEGEN DEN SCHWINDEL DER MITBESTIMMUNG.

Kämpfe im sozialen Sektor: Der Lehrling ist Teil einer Jugend, deren extreme Bereitschaft zu brechen, auszufreaken und einen erste Form der Solidarität in der unmittelbaren Aktion zu finden sich in der Bunkerbewegung gezeigt hat. Der Kampf um ein AUTONOMES JUGENDZENTRUM, für AUTONOME TREFFPUNKTE UND KOLLEKTIVE repräsentiert ein materielles Bedürfnis, ein Bedürfnis nach einer Alternative zur gesamten Lebensperspektive dieser Gesellschaft, bis zu einem gewissen Punkt auch ein Bedürfnis als Konsument. Die Problematik der "sozialen Fabrik" ist enthalten in den Hausbesetzungen, in den Kämpfen für Gratis tram, Gratismensa etc.

Organisationsprobleme: Der Kampf der Lehrlinge und Jungarbeiter findet heute noch vorwiegend auf der Strasse statt. Zu einem Zeitpunkt, wo er keinen organisatorischen Bezugspunkt findet (die "Kluft" zwischen Betriebskampf und Jugendbewegung im sozialen Bereich) bietet die Organisierung der Bewegung einige Schwierigkeiten. Die heutige Situation der Bewegung (in Zürich), die verschiedenen Organisationsformen, in

denen die Bewegung sich verkörpert sieht, verlangen nach dem Aufbau einer Massenbewegung, basierend auf der Zielsetzung der Aneignung, beginnend mit realisierbaren Kämpfen um Gratistram, Gratiskonzerte, Häuserbesetzungen etc.

Wir verstehen diese Kämpfe als Vereinheitlichungsprozess der Bewegung unter der Parole der Aneignung, als Verifikation der Bunkeravantgarden, als Schaffung eines Raumes der proletarischen Autonomie. Sich einen Raum der Autonomie zu erkämpfen bedeutet für die Bewegung, sich die Bedingungen zu verschaffen, aus denen heraus sie sich die Probleme der Fabrik stellen wird.

UNSERE AUFGABEN FÜR DIE NÄCHSTE ZEIT

7. Praktische Aufgaben

Der Winter 1971 stand im Zeichen der Kämpfe um eine eben erst entdeckte Autonomie, die zerschlagen und isoliert wurden, wobei die Avantgarden nicht in der Lage waren, die Bewegung auszuweiten, neue Kampfinhalte und Organisationsmöglichkeiten aufzuweisen. Dieses politische Erbe ist das der Bewegung, an dem wir ansetzen wollen, aus dem wir lernen müssen. Es gilt die Autonomie, das Erkennen der Möglichkeit sich als Fremde in dieser Gesellschaft zu organisieren, indem man sich gegen sie organisiert, zu bejahen, sie zu organisieren, sie zu generalisieren, um den Kampf weiterhin offensiv führen zu können.

Ausgangspunkt ist der Kampf um die Zielsetzungen der Lehrlinge und Jungarbeiter, basierend auf ihren materiellen Bedürfnissen: Mehr Lohn weniger Arbeit (garantierter Existenzlohn von Fr. 1'000, 36-Stundenwoche, mehr Ferien), Abschaffung der selektiven Mittel (Noten, Prüfungen, Leistungslohn), freie Gestaltung der Freizeit (Treffpunkte, Kollektive, autonomes Jugendzentrum, Kampf gegen Lehrlingsheim und Winde etc.), sozialer Lohn (Transport gratis, Häuser gratis etc.).

Die politische Perspektive dieser Kämpfe ist die politische Neuzusammensetzung der Klasse auf dem Boden des Kampfes gegen das Sklaventum der Lohnarbeit und für die Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums.

Erste Aufgabe im Hinblick auf den Aufbau einer Massenbewegung, die in der Lage ist, den Kampf und die Zielsetzungen erfolgreich zu führen, ist die Aufnahme der Basisarbeit in den Betrieben mit den

Lehrlingen und Jungarbeitern einerseits und die Organisation von Momenten des Kampfes auf dem sozialen Sektor andererseits, Kampf-momente, welche den Jungproletariern und Schülern eine erste Organisationsmöglichkeit in Form einer Massenbewegung bieten.

Zur Basisarbeit: Es ist unerlässlich, dass in den Betrieben, wo eine Intervention im Gange ist, wo die Arbeiter sich autonom zu organisieren beginnen (Wagon Schlieren, Escher Wyss, Micafil, MFO), die Organisationsarbeit mit den Lehrlingen aufgenommen wird, um die Lehrlinge in den Kampf einzuschalten und das Organisationsnetz in der Fabrik auszuweiten, (wie gegenwärtig bei BBC Baden). Diese Bemühungen sind aber fruchtlos, wenn nicht gleichzeitig das Organisationsnetz auf andere Betriebe und auf Kleinbetriebe ausgedehnt wird, um den Lehrlingen möglichst bald die Gelegenheit zu bieten, zu eigenen, autonomen zentralen Organisationsformen zu kommen (z.B. Vollversammlung der Zürcher Lehrlinge und Jungarbeiter).

Es gilt somit zu folgenden Problemen Stellung zu nehmen: Erstens wie wollen wir die Basisarbeit führen (Flugblattserien für einzelne Betriebe, zentrales grosses Flugblatt, Zeitung, Plakat, autonome Versammlungen, einzelne Exemplare für Aktionen, Kampagnen...). Zweitens was für Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen existieren, wie lassen sich bestehende organisatorische Strukturen verwenden (z.B. Basisgruppen).

Zur Intervention auf dem sozialen Sektor: Wichtig ist es hier, dass die Zielsetzungen vom realen Stand der Bewegung ausgehend realisierbar sind, dass die Verbindung zum Problem der Aneignung herstellbar ist (sozialer Lohn), dass der Kampf von seinen Inhalten her nicht reformistisch isolierbar ist, dass er generalisierbar ist.

Auch in diesem Zusammenhang stellt sich das Problem der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen (Organisationen) in diesem Interventionsbereich.

8. Organisatorische Aufgaben

Ein politisches Projekt, das es den Avantgarden erlaubt,

- die bisherigen Erfahrungen unserer Praxis auszuwerten und den Vergleich mit ausserregionalen Erfahrungen zu ziehen,
- die Auseinandersetzung mit anderen Praxisbereichen zu führen (sie muss mit den jeweiligen Avantgarden geführt werden, d.h. sie kommt nur dort in Betracht, wo interne Avantgarden sich schon gebildet haben),

- die vorhandenen Praxisfelder quantitativ und qualitativ auszuweiten und neue Praxisfelder zu erschliessen,
- diese erweiterte Praxis sukzessive organisatorisch zu realisieren und eine Perspektive zu entwickeln, die aus der Praxis abgeleitet ist,

erfordert eine straffe, verbindliche Organisation, deren Mitglieder sich nach festgesetzten Kriterien einer einheitlichen Disziplin unterziehen.

Diese Avantgarde-Organisation versteht sich als Bezugspunkt für Kämpfe, mit der Aufgabe, der Bewegung eine politische Perspektive zu geben, die gesamtgesellschaftlich ist, die eine Kontinuität sichert, die den Boden für die Bildung von revolutionären Avantgarden darstellt, die den politischen Neuzusammensetzungsprozess der Klasse vorantreibt.

Ihre Hauptaufgabe ist heute die Auswertung der Erfahrungen aus verschiedenen Praxisbereichen (soziale Kämpfe und Betrieb), woraus neue Initiativen in die Praxis gehen sollen. Die Initiativen und Kampagnen der organisierten Avantgarden dürfen aber nie zum Aufbau eines Apparates führen, der nicht mehr in der Lage ist, aus den Massen zu schöpfen, sondern nur noch in die Massen hineinträgt. Ihr Standpunkt muss durchschaubar und kritisierbar bleiben.

Die Avantgarden sind keine von der Bewegung losgelösten "Berufsrevolutionäre", sondern die Teile der Bewegung, die in ihrem praktischen Bestreben, sich auf den Standpunkt der Arbeiterklasse zu stellen, am weitesten fortgeschritten sind, die es als ihre Aufgabe verstehen, in allen Kämpfen die allgemeinen Interessen des Proletariats an die erste Stelle zu setzen, die aus ihren Erfahrungen heraus die Notwendigkeit begreifen, sich zu organisieren.

Die Massenorganisationen dürfen nie als Bestandteil eines Apparates definiert werden. Die Avantgarden müssen kontrolliert sein von den Interessen und Bedürfnissen der realen Bewegung. Sie können sich nur legitimieren durch die Anwendbarkeit ihrer Linie in der Praxis, durch das Voranschreiten ihrer Zielsetzung, die Autonomie der Massen anwachsen zu lassen, deren Fähigkeit zu entwickeln, ihre Klasseninteressen immerklarer zu artikulieren und gegen den ideologischen Druck der Unternehmer, der Reformisten und der Revisionisten abzugrenzen, sich selbst zu organisieren und zu führen und aus ihren eigenen Kämpfen zu lernen.